

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 153 (1987)
Heft: 11

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücher und Autoren

Spy Catcher. The Candid Autobiography of a Senior Intelligence Officer

Von Peter Wright. Viking Penguin Inc.,
40 West 23rd Street, New York, N.Y. 10010
(USA), 1987. \$ 19.95. 392 Seiten mit acht
Fotos: ISBN 0-670-82055-5.

Peter Wright wirkte von 1955 bis 1976 an hoher Stelle im britischen Sicherheitsdienst MI5 (ungefähr dem amerikanischen FBI vergleichbar, während der Auslandsnachrichtendienst MI6 etwa dem CIA entspricht). Wright vertritt in seinen Erinnerungen vornehmlich zwei Thesen: erstens, dass es innerhalb des MI5 in den frühen siebziger Jahren Bestrebungen gegeben habe, mit gezielten Indiskretionen 1974 die Wiederwahl des Labour-Premierministers Harold Wilson zu vereiteln, und zweitens, dass der frühere Geheimdienstchef Roger Hollis ein sowjetischer Agent gewesen sei. Diese Behauptung bildete bereits den Inhalt eines 1981 veröffentlichten Buches von Chapman Pincher, der von Wright informiert worden war («Their Trade is Treachery»).

Während des Zweiten Weltkrieges hatte der technisch sehr begabte Wright seine Dienste der Royal Navy zur Verfügung gestellt. (Der Magnetzünder, der die «Tirpitz» versenkte, war zum Teil sein Produkt.) Ende der vierziger Jahre berief ihn der damalige MI5-Chef Percy Sillitoe als externen Berater in eine Studiengruppe, welche Möglichkeiten finden sollte, auf technischem oder wissenschaftlichem Wege Informationen aus dem sowjetischen Raum zu beschaffen, nachdem es immer schwieriger und gleichzeitig (Kalter Krieg) dringender geworden war, hinter den Eisernen Vorhang zu sehen. Wright arbeitete damals als Navy Scientist bei der Marconi Company. 1955 trat er die neugeschaffene Stelle eines «Principal Scientific Officer» beim MI5 an und widmete sich in den ersten Jahren der Herstellung verschiedenster technischer Wundergeräte (vornehmlich Miniaturmikrophone) für den Überwachungseinsatz. Seine offenkundige Begabung für Abwehraufgaben brachte es mit sich, dass er während nahezu zwei Jahrzehnten im Zentrum der Bemühungen stand, sowjetische Spionageumtriebe in England zu vereiteln und Agenten im Solde des KGB bzw. des GRU zu enttarnen.

Im Dezember 1961 war Anatoliy Golitsyn, ein hochrangiger KGB-Funktionär, in den Westen übergelaufen. Während seiner intensiven Befragung machte er unter anderem beunruhigende Angaben über einen

Ring von fünf Spionen, die der KGB in den Dreissiger Jahren in England angeworben habe. Zwei der fünf konnten unschwer als Guy Burgess und David Maclean identifiziert werden, die sich beide 1951 nach Moskau abgesetzt hatten. Für den dritten deutete alles auf Kim Philby hin, der nun für den «Observer» als Nahostkorrespondent in Beirut arbeitete, nachdem ihn der MI6 gefeuert hatte, weil er durch den Absprung der beiden Foreign-Office-Beamten schwer kompromittiert worden war, wenn ihm vorerst auch nichts hatte bewiesen werden können. Als «fourth man» vermutete man im MI5 Anthony Blunt, was dieser 1964 schliesslich auch gestand, nachdem man ihm Immunität vor Strafverfolgung zugesichert hatte. Kurz zuvor, im Januar 1963, hatte sich Philby ebenfalls in die Sowjetunion abgesetzt, unmittelbar nachdem er angesichts vorliegender Beweise seinen Landesverrat zugeben musste. Philbys unerwartete Flucht hatte traumatische Auswirkungen auf die höheren MI5-Mitarbeiter. Sein Geständnis setzte die Jagd nach dem Maulwurf in den eigenen Reihen in Gang. Es schien unzweifelhaft, dass Philby, wie schon 1951 Maclean, gewarnt worden sein musste, dass MI5 auf handfeste Beweise für seine Spionagetätigkeit gestossen war. Deckte das nicht mit dem von Golitsyn genannten «fifth man»?

Schon vor den Aussagen Golitsyns gab es Anzeichen dafür, dass der britische Sicherheitsdienst MI5 vom KGB infiltriert sein musste. So war es beispielsweise auffällig, dass der KGB unweigerlich jeden Kontakt mit einem insgeheim vom MI5 «umgedrehten» Sowjetagenten abbrach. Das im Zweiten Weltkrieg so erfolgreich praktizierte Double-Cross-System versagte gegenüber den Russen gänzlich. Ebenso merkwürdig war das nahezu vollständige Misslingen des MI5, sowjetische Überläufer anzuziehen: die vielen in den fünfziger und sechziger Jahren in den Westen abgesprungenen Agenten vermieden es offensichtlich, in Grossbritannien um Asyl zu bitten, meistens mit der Begründung, man wisse in Moskau, dass der britische Nachrichtendienst von eigenen Leuten durchsetzt sei. Als im April 1954 das Ehepaar Petrov, beide höhere KGB-Funktionäre, in Australien überlaufen wollten, wären sie ums Haar einem KGB-Kommando in Sydney in die Hände gefallen, das die Überläufer noch im letzten Augenblick gewaltsam in die Sowjetunion verfrachten sollte. Es sah auch hier ganz danach aus, als sei die Nachricht von dem bevorstehenden Absprung der Petrovs Moskau hinterbracht worden. Graham Mitchell, damals Direktor «D» Branch (Gegenspionage) und nachmals Stellvertreter Hollis', sowie Roger Hollis, damals noch stellvertretender Chef des MI5, waren beide in die Pläne der Petrovs eingeweiht gewesen.

Zunächst auf eigene Faust neben seiner übrigen Arbeit und ab Herbst 1964 als Vorsitzender des gemeinsamen Untersuchungsausschusses von MI5 und MI6 (Deckname Fluency), begann Wright, systematisch den Kreis der in Frage kommenden Verdächtigen enger zu ziehen. Am Schluss blieben Mitchell und Hollis übrig. Restlose Klarheit aber, wer denn nun der fünfte Mann gewesen war, konnte nicht gewonnen werden. Wright gesteht selber: «No crucial proof has been found. In the end, as always, it came down to a matter of belief.»

War es Hollis oder Mitchell? Beide oder keiner? Im Gegensatz zu Wright halten andere Kenner der Materie Mitchell für den gesuchten Verräter, so etwa Nigel West in seiner wenige Wochen vor Wrights Buch erschienenen Darstellung «Molehunt». Sofern nicht unerwartet neues Material zum Vorschein kommt, muss der Fall aber offen bleiben. Es zeigt sich hier ein Charakteristikum nachrichtendienstlichen Verrats, jedem wohl vertraut, der mit der Abklärung solcher Straftatbestände zu tun hat: «Espionage is a crime almost devoid of evidence, which is why intuition, for better or worse, always has a large part to play in its successful detection.» (Wright). Auch Nigel West unterstreicht: «Guilt is a legal term and in the espionage world binding or (smoking gun) evidence is notoriously difficult to find.»

Peter Wrights Darstellung, die er gemeinsam mit Paul Greengrass von Granada Television verfasste, liest sich spannend. Eine Menge interessanter Details über die Arbeit der britischen Abwehr, ihre internationale Zusammenarbeit, die daran beteiligten Personen und ihre technischen Mittel machen das Buch zu einer lohnenden Lektüre. Ungeachtet einiger amüsanten Anekdoten bietet Wright aber einen ziemlich deprimierenden Einblick in das Establishment der Vorkriegsgeneration. Sein unterschwelliger Groll gegen die in Whitehall und MI5 herrschenden Public School Boys erklärt sich aus der Erkenntnis, dass gerade Privilegierte aus den gehobenen Kreisen wie Burgess, Maclean, Blunt und andere sich als Landesverräter und Sowjetagenten entpuppten: «Ich wurde der Jäger – sie die Gejagten.»

Pierre Braunschweig

Mittelstreckenwaffen in Europa: Ihre Bedeutung in Strategie, Rüstungskontrolle und Bündnispolitik

Von Lothar Rühl. Band 24 der Reihe Internationale Politik und Sicherheit. 408 Seiten mit Anmerkungen zum Forschungsstand und zur Quellenlage, umfangreichen Literaturhinweisen und Personenregister. Nomos-Verlagsgesellschaft Baden-Baden 1987, ca. Fr. 40.–.

Gibt es eine umfassendere derart gründlich recherchierte Analyse zum Thema? Wohl kaum, denn der Verfasser hat alle verfügbaren Quellen ausgeschöpft und ein Werk, dem durchaus Meilensteincharakter zukommt, vorgelegt. Obwohl die Studie bereits 1979 begonnen wurde, entbehrt sie nicht der Aktualität, hat sich der Autor doch bemüht, aktuelle Ereignisse, wie beispielsweise die 1985 wiederaufgenommenen Genfer Verhandlungen oder die Gespräche vom Dezember 1986 in Reykjavik einzubeziehen und zu werten.

Das Buch gliedert sich im Wesentlichen in drei Hauptteile: Vorerst wird das strategische Ost-West-Verhältnis in Europa detailliert analysiert. Stellvertretend seien dazu hier Untersuchungen zur sowjetischen Strategie in Europa und zur historischen Entwicklung des Verhältnisses erwähnt. Der zweite Teil ist vollumfänglich der Erneuerung des sowjetischen Mittelstreckenpotentials gewidmet. Schliesslich werden Ziele und Ansätze der versuchten Verhandlungs-

lösungen von 1980 bis 1983 analysiert. Dem dem Abbruch der Genfer Verhandlungen im November 1983 durch die Sowjets folgenden Zeitraum ist ein Nachtrag zu den INF-Verhandlungen in den Jahren 1983 bis 1986 gewidmet.

Die umfassende, stark wissenschaftlich ausgerichtete Studie wendet sich in erster Linie an einen ausgewählten Personenkreis. Politiker und Militärs, die sich mit sicherheitspolitischen Gedanken auseinandersetzen, finden bezüglich Mittelstreckenwaffendiskussion wohl zur Zeit kein so gutes Buch wie das vorliegende. Aber auch jedem Leser, der sich mit den Entwicklungen in Europa auseinandersetzt, kann die Studie nur empfohlen werden. Stephan Gerber

Strahlungswirkungen beim Einsatz von Kernwaffen

Von Joseph Rotblat. Band 4 der Reihe Militärpolitik und Rüstungsbegrenzung. 208 Seiten mit zahlreichen Tabellen und schematischen Darstellungen, umfangreichen Sachregistern sowie Literaturhinweisen. Berlin Verlag Arno Spitz, Berlin 1986.

Dies ist ein Buch für den interessierten Laien, soviel sei vorweggenommen. Aber auch dem Spezialisten kann die Publikation durchaus ans Herz gelegt werden. Dem Autor gelingt es in einer klaren Sprache und mittels eines übersichtlichen Konzepts, die Strahlungswirkungen nuklearer Waffen darzustellen. Wenn auch neuste Erkenntnisse fehlen – das Buch wurde in seiner englischen Originalversion 1981 veröffentlicht –, so dürften die Haupteigenschaften, die biologischen Wirkungen von Strahlungen auf den Menschen und die technischen Aspekte der Strahlungen bei Kernexplosionen, dem neuesten Stand entsprechen. Zwei Kapitel, die sich über die Verluste durch Strahlung in einem Atomkrieg und mit der Wirksamkeit der zivilen Verteidigung auseinandersetzen, basieren zwar – aus bekannten Gründen – auch stark auf Spekulationen, zeigen aber einmal mehr wie verheerend und vernichtend jeder Kernwaffeneinsatz immer ist. Zum Schluss setzt sich der Autor auch noch kurz mit anderen kriegsmässigen Einsatzmöglichkeiten der Strahlung – Angriffe auf AKWs, terroristische Aktivitäten, usw. – auseinander.

Speziell zu empfehlen ist dieses Buch Truppenärzten und AC-Spezialisten jeder Stufe. Stephan Gerber

Flugunfälle und ihre Ursachen – Menschliches Versagen?

Von Ronald und Leslie Hurst. 262 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen und einem Abkürzungsverzeichnis. Motorbuch Verlag Stuttgart 1987.

«Menschliches Versagen»! Nur allzuoft eine grobe Vereinfachung, denn meist handelt es sich um eine Kette von Ereignissen, die zu einem Flugunfall führten. Dieses Buch ist die erste deutschsprachige Veröffentlichung zu diesem Thema; es handelt sich um eine völlig überarbeitete Neuauflage des 1982 unter dem Titel «Pilot Error,

The Human Factors» in London erschienenen Originalwerks, das im gesamten englischsprachigen Raum enormes Aufsehen erregt hat.

Namhafte Fachleute und Wissenschaftler aus den Gebieten Psychologie, Technik, Forschung und Entwicklung diskutieren hier über die Faktoren, die zu Flugzeug-Katastrophen führten oder führen können – alles im Hinblick auf die Sicherheit und deren Verbesserung in der Luftfahrt.

Dieses aktuelle Buch ist für «Leute vom Fach» ebenso bestimmt wie für jeden, der sich einem Flugzeug «anvertraut».

Rolf Lanz

The Spetsnaz Threat: Can Britain be Defended?

Von Michael Hickey, Occasional Paper No. 23, Alliance Publishers Ltd., London, 1986 £4.50.

Seit dem sowjetischen Überfall auf das neutrale Afghanistan und der Ermordung des afghanischen Staatschefs Hafizullah Amin ist «Spetsnaz» zum Begriff geworden. Wer den Tatsachen in die Augen blickt, weiss um diese sowjetischen Elitetruppen, deren Aufgabe es unter anderen ist, im Vorfeld eines Krieges durch Mordanschläge und Sabotage Verwirrung zu stiften und Kräfte zu binden, welche dann an der Front fehlen. Michael Hickey gibt in seiner Broschüre einen nützlichen Überblick über das öffentlich zugängliche Wissen um die Spetsnaz-Formationen und erörtert in einem zweiten Teil die besondere Gefährdung Grossbritanniens, des «unversenkbar Flugzeugträgers» der Nato. Darauf folgt ein Abriss der Geschichte der Milizkomponente der britischen Streitkräfte seit dem Mittelalter. Bisheriger Höhepunkt war der 1940 angesichts der deutschen Siege in Frankreich erreichte Rekrutierungserfolg: Am 14. Mai rief Anthony Eden zum Beitritt zu den Local Defence Volunteers (Home Guard), einer Art Ortswehr, auf. Sechs Wochen später hatten sich eine Million Freiwillige gemeldet. Anknüpfend an diese Tradition versucht seit 1983 die «Defence Begins at Home»-Organisation Grossbritanniens Verteidigungsbereitschaft im Milizbereich zu stärken. Dafür plädiert Michael Hickey überzeugend. Jürg Stüssi-Lauterburg

Seeherrschaft

Eine maritime Weltgeschichte von den Anfängen der Seefahrt bis zur Gegenwart.

Von Helmut Pemsel, 824 Seiten, davon 243 Seiten Karten, Anhang mit 12 Tabellen über Stärkevergleiche der wichtigsten Flotten und Seeschlachten, Literaturverzeichnis und Register, 170 × 240 mm, Leinen, nur komplett in zwei Bänden lieferbar. Bernhard & Graefe Verlag, D-5400 Koblenz, 1985. DM 148.–

Helmut Pemsel hat bereits vier Werke über Schifffahrt und Seekriegsgeschichte geschrieben. Im vorliegenden Werk stellt er die Wichtigkeit der Weltmeere als bedeutendste Nahrungsmittelreserven und Rohstoffvorkommen dieser Welt dar. Er forscht nach den Ursprüngen der Meere als Verkehrs-, Verbindungs- und Versorgungsstrassen

zwischen Kontinenten und Ländern. Damit greift Pemsel weit über den Rahmen einer reinen Seekriegsgeschichte hinaus.

Der Band 1 beinhaltet den Beginn der Seefahrt bis 1850, die Zeit der gepaddelten Fahrzeuge und der Segelschiffe; der Band 2 die Entwicklung von 1850 bis heute, die Zeit der Dampfschiffe, das elektronische Zeitalter und eine sehr geschickte Geschichte der Taktik zur See. Jedem historischen Hauptabschnitt ist eine allgemeine, zusammenfassende marinedpolitische Übersicht im Rahmen der Weltpolitik vorangestellt. Dieser Einführung folgt jeweils eine genaue und übersichtliche Chronik der Ereignisse, deren Informationsgehalt durch Kartenseiten erhöht wird. Da in der maritimen Weltgeschichte nicht nur kriegerische Ereignisse eine Rolle spielen, wurden in dieses Werk auch Marinepolitik im Frieden, Forschungsreisen und Entdeckungen mit ihren weitreichenden Folgen aufgenommen.

Dieses zweibändige Werk, äusserlich sehr ansprechend und in seinem Inhalt grossartig an Wissen über Meere, Schifffahrt und Seekriege, richtet sich, weit über den an Marinefragen interessierten Leserkreis hinaus, an alle, die die Zusammenhänge der Weltpolitik überschauen wollen. TWU

Dezentrale Beschaffung in der Bundeswehr

Von Dietrich Walkiewicz, 177 Seiten mit 18 Anhängen und Stichwortverzeichnis. R. v. Deckers Verlag, G. Schenk, 2.A., Heidelberg 1987. Fr. 25.90.

Vorliegender Band, Teil der Fachbücherei «Bundeswehrverwaltung», ist Ausbildungsliteratur für die Nachwuchskräfte des gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienstes. Die Schrift ist nicht nur Lehrbuch – der Autor ist Fachdozent –, sie dient auch dem Praktiker. Sie beschreibt die dezentrale Beschaffung, also die Vergabe von Aufträgen betreffend allgemeine Versorgungsgüter (Lebensmittel, Energie usw.) wie von Leistungen (Reparaturen, Bewachung usw.) durch die einzelnen Dienststellen und enthält zudem einen kurzen Abriss über die zentrale Beschaffung, die vom Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung vorgenommen wird. Ernst Kistler

Die Kritiker

Von H. U. Helfer. 93 Seiten, Literatur- und Namenverzeichnis, Adressen und Profile von Organisationen der Dritt-Welt-Bewegung. Verlag Presdok AG, Zürich 1987. Fr. 18.50.

Schlagworte wie «Nestlé tötet Babies» oder Polemiken um «Galecron» bringen die freie Marktwirtschaft in Verruf. Dass dies gewollt ist, zeigt der Autor. Es geht weniger um Beseitigung mangelhafter Zustände als um Veränderung des Systems Richtung Planwirtschaft und Diktatur. Die Kritiker stammen einerseits aus dem linken Lager, andererseits – sehr geschickt eingefädelt – aus Organisationen mit «Nicht-Partei-Charakter», insbesondere entwicklungspolitischen, gewerkschaftlichen und kirchlichen Kreisen sowie aus Aktionärsvereinigungen. Die personelle Verflechtung und die hohe Organisationsform sind eklatant. Ernst Kistler

Ausstieg aus der Nuklearstrategie?

Von Hubert Reinfried und Ludwig Schulte. 263 Seiten mit 4 Bildern, 9 Tafeln, 12 schematischen Darstellungen und Stichwortverzeichnis. Verlag E. S. Mittler und Sohn, Herford und Bonn, 1987, ca. 40 DM.

Das Buch umfasst einen historischen und einen militärstrategischen Teil. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieben den USA neben den grossen wirtschaftlichen Anstrengungen für den Marshall-Plan nur knappe Mittel für die militärische Rüstung übrig. Der Entscheid für die «billigeren» Atomwaffen und strategischen Bomber drängte sich auf. Ganz anders trieben die Sowjets ihre konventionelle Rüstung voran. Nach und nach holten sie auch den atomaren Rückstand auf. Heute sind wir Zeugen eines nuklearen Rüstungswettlaufs ohne Ende.

Gibt es einen Ausweg? Verträge über Rüstungskontrolle und Abrüstung? Ausgleich durch Toleranz? Einseitige Abrüstung? – Alles scheitert am gegenseitigen Misstrauen. Man sucht nach neuen Abwehrsystemen. Präsident Reagan meinte in seiner Rede vom 23. März 1983, es sollte möglich werden, «dass wir Interkontinental-Raketen abfangen und vernichten könnten, noch ehe sie das Gebiet der USA erreicht haben». Sehnsucht nach Unverwundbarkeit! SDI, zwar erst ein Forschungsprojekt, dessen Wirksamkeit einzig auf mathematischen Berechnungen beruht, wird zum Stein des Anstosses im Abrüstungsdialog. Die Sowjets fürchten, die politische Nutzung ihrer heutigen Überlegenheit in der Nuklearrüstung zu verlieren, und mit SDI, so sagen sie, könnten die USA einen heimtückischen Atomschlag gegen die UdSSR führen und den russischen Gegenschlag abfangen.

Ist ein Ausstieg aus der Nuklearstrategie möglich? Vorschläge und Alternativen von beiden Seiten sind bekannt. Sie werden hier eingehend beschrieben und analysiert. Auf eine Entnuklearisierung zu setzen, sei verfrüht. Aber ein Prozess der De-Nuklearisierung, der fortschreitenden Verringerung dieser Waffen bis auf einen Minimalbestand, habe Chancen. In welchen Bahnen er verlaufen müsste, das wird hier erforscht und erwogen. Als umfassende und seriöse Darlegung des gegenwärtigen Standes aller die Nuklear-Rüstung betreffenden Fragen ist dieses Buch zu empfehlen.

Heinrich Amstutz

US Rangers.

Die Geschichte einer Elitetruppe

Von Hartmut Schauer, 205 Seiten mit über 90 Bildern, Quellennachweis, Literaturverzeichnis und umfangreichem Anhang. Motorbuch-Verlag, Stuttgart, 1986, DM 39.–.

In der US-Armee gibt es einerseits «Ranger»-Spezialeinheiten, andererseits Offiziere und Unteroffiziere aller Truppen mit einer «Ranger»-Ausbildung. Der «Ranger» soll eine kleine Kampfgemeinschaft unter schwierigen Bedingungen in Spezialeinsätzen führen können.

«Rangers» gelten als «stark, hart, rücksichtslos». Ihr allgemeiner Auftrag laute, so sagen sie, «Menschen zu töten und Sachen zu zerstören». Der Autor berichtet über Geschichte und Einsatz bekannter «Ranger»-

Einheiten im Zweiten Weltkrieg, im Korea-Krieg, im Vietnam-Krieg und von Einsätzen wie etwa in Grenada; er zitiert auch summarisch aus ihren Tagebüchern. Anhand der Beispiele erfährt der Leser, was es für die «Rangers» bedeutet, gemäss ihrem Auftrag «an Nahtstellen und Schwachstellen des Gegners Entscheidungen herbeizuführen, im Hinterland zu operieren und als Sturm- und Stosstruppe zu dienen».

Der historische Teil nimmt zwei Drittel des Buches ein. Im übrigen Drittel werden Ausbildungspläne, -ziele und -methoden im Detail behandelt. Der Anhang bietet Informationen über Zulassungsbedingungen, Anforderungen und Prüfungen. Der Gesamteindruck ist der einer umfassenden Darstellung dieser Elitetruppe.

H. Amstutz

Unterseebootbau

Von Ulrich Gabler, Bernard & Graefe Verlag, 3. Auflage, Koblenz 1987, DM 58.–.

Konstruktionsmerkmale und Einsatz von Unterseebooten bleiben für Landratten oft im Bereich des sprichwörtlichen Buches mit sieben Siegeln. Kaum jemand rechnet damit, dass Unterwasserfahrzeuge ebenso unterschiedliche Merkmale aufweisen, wie das bei Landfahrzeugen der Fall ist. Gabler zerlegt die Vielzahl technischer Phänomene gekonnt in Gruppen. Das Wesentliche von Widerstand, Antrieb, Auftrieb, Bootskörpern, Bewaffnung, Navigation wird offengelegt. Multipliziert mit den Bedingungen, unter denen die Besatzungen Einsätze fahren, entsteht das Bild von den Möglichkeiten unter Wasser. In diesem Werk werden auch friedlich nutzbare Bootstypen vorgestellt. Nach kurzem Lesen ist der abgedroschene Begriff vom Standardwerk nicht mehr zu verdrängen. Das optimale Bild- und Skizzenmaterial reizt zu mehr als flüchtigem Durchblättern.

Wer ginge da nicht gerne der Frage nach, weshalb sämtliche Marinationen – mit Ausnahme der USA – das scheinbar längst veraltete diesel/batterieelektrische U-Boot weiter entwickeln, sobald sie U-Boote einsetzen wollen? Eins ist klar: Blind und taub – wie noch im 2. Weltkrieg unterhalb der Seehorizonte normal – fährt diese Schiffsgattung heute nicht mehr.

Martin Pestalozzi

Przemysl

Österreich-Ungarns bedeutendste Festung

Von Franz Forstner. 308 Seiten mit 24 Bildern. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1987.

Ganze Generationen wuchsen in der Habsburg-Monarchie mit dem schwer zu schreibenden und noch schwerer aussprechbaren Ortsnamen Przemysl auf. Przemysl war die bedeutendste Festung der k.u.k. Armee weit im Osten des Reiches gelegen, in Galizien, jenem Landstrich, der bis 1918 zur Habsburg-Monarchie gehörte und heute zur Sowjetunion gehört. Galizien war im 19. Jahrhundert eines der dichtestbesiedelten Agrarländer Europas. Es war zudem Einfallstor des Ostens (des zaristischen Russland) nach Westen. In Wien hatte man frühzeitig Pläne entworfen, Galizien militärisch zu sichern. Przemysl wurde mit der

Zeit von einer Gürtelbefestigung zu einer regelrechten Festung, die bei der ersten grossen Belagerung durch die russischen Armeen in September 1914 nicht weniger als 131 000 Soldaten und 21 000 Pferde beherbergte – von der Zivilbevölkerung gar nicht zu sprechen!

Das vorliegende Buch ist der Geschichte dieser Festung gewidmet. Es setzt sich mit deren diversen Ausbautappen auseinander, um in seinem Hauptteil deren militärische Rolle im Ersten Weltkrieg ausführlich darzustellen. Im Mai 1915 hatten die Russen Przemysl erobert. Im Mai 1916 standen dann wieder k.u.k. Soldaten vor Przemysl: Mit deutscher Unterstützung konnte sie zurückerobert werden. Ja, gestützt auf diesen Sieg, gelang es den Mittelmächten sogar, Lemberg, die Landeshauptstadt Galiziens, zurückzugewinnen. Przemysl allerdings wurde nicht mehr als Festung hergerichtet. Es sah sich bis zum Ende des Krieges lediglich als offene Garnisonstadt. 25 000 Soldaten dürften auf dem dortigen Soldatenfriedhof begraben sein.

Das Buch, flüssig geschrieben, mit vielen erhellenden Details nicht nur militärischer Art, findet hoffentlich in jeder Privat-Militärbibliothek einen Platz.

P. Gosztorny

Westfalen und die preussischen Truppen 1795–1802. Ein Kapitel Militärpolitik und Landesgeschichte

Von Hermann Büschleb. 358 Seiten, 4 Kartenskizzen, dokumentarischer Anhang, Anmerkungen und Literaturverzeichnis. Studien zur Militärgeschichte, Militärwissenschaft und Konfliktforschung, Band 33. Biblio Verlag, Osnabrück 1987.

Zwei Hauptereignisse gehen dem im vorliegenden Band behandelten Thema voraus: 1. Die Absprache zwischen Österreich und Preussen zu einem Truppenaustausch im Spätwinter 1794/95. Die preussische Armee wurde vom Mittelrhein nach Westfalen verlegt. 2. Der Separatfriede von Basel (5. April 1795) zwischen Preussen und Frankreich, der zur Neutralisierung ganz Norddeutschlands führte. Den preussischen Truppen in Westfalen war nun der Schutz der vereinbarten Neutralität übertragen. Die veränderten Verhältnisse erlaubten zwar den Abbau des Truppenbestandes von anfänglich 50 000 auf knapp 8000 Mann. Trotzdem ergaben sich aus der Anwesenheit fremder Truppen sowohl für die westfälischen Regierungen wie auch für die Bevölkerung die üblichen schwerwiegenden Probleme, wobei Versorgung und Verpflegung der preussischen Truppen mit an erster Stelle standen. Vor den ersten Begegnungen erschienen die Preussen den Westfalen als wesensfremd. Sie waren evangelisch und galten daher vielen als Ketzer. Trotz unvermeidlicher Zusammenstösse kam man aber schliesslich miteinander aus, wenn auch das Verhältnis stets distanziert blieb. In den Jahren 1795 bis 1802 wurde für die westfälischen Fürstbistümer eine neue Zeit eingeläutet, die aus der provinziellen Enge in grossräumigere Zusammenhänge führte. Das Buch ist ein Beispiel dafür, wie von einer militärgeschichtlichen Fragestellung her wichtige Einsichten für die Landesgeschichte erarbeitet werden können.

Paul Heuberger ■